

Eichrodt, Ludwig: Die festlichen Fahnen flattern – (1859)

- 1 Die festlichen Fahnen flattern –
- 2 Den König auf hohem Thron
- 3 Erfreueten hundert Siege
- 4 So sehr nicht, als in der Wiege
- 5 Sein neugeborner Sohn.
- 6 Und heller Hörner Schallen
- 7 Erklinget ins Morgenroth,
- 8 Ihr Ruf stets neue Vasallen
- 9 Aufs Königsschloß gebot.

- 10 Das Zechen nahm kein Ende
- 11 Drei Monden flossen hin,
- 12 Und sieben Tage drüber,
- 13 Am letzten schlief hinüber
- 14 Die kranke Königin.
- 15 Da schrack der König zusammen,
- 16 Da ließ er löschen zur Zeit
- 17 Die Kerzen und Freudenflammen,
- 18 Da ward ihm prophezeit:

- 19 »es wird ein Jüngling kommen,
- 20 Der Todten an Schönheit gleich,
- 21 Den Jüngling wirst du erschlagen,
- 22 Er hat dir in sieben Tagen
- 23 Zertrümmert Thron und Reich!«
- 24 Da schrack der König zusammen,
- 25 Da trauert sein Herz aufs Neu,
- 26 In seinen Augen schwammen
- 27 Der Kummer und bittre Reu.

- 28 Und zwanzig Jahre verflossen,
- 29 Vergessen war längst das Wort –
- 30 Jetzt aber flog von Munde

31 Zu Munde schmerzliche Kunde,
32 Sie meldete Brand und Mord.
33 Gefallen war unvermuthet
34 Ein schweifend Volk ins Land,
35 So unaufhaltsam fluthet
36 Das Meer nicht über den Strand!

37 Da sprach zum Sohn der König,
38 Und legt aufs schöne Haupt
39 Ihm freundlichen Blickes die Rechte,
40 »geh hin, mein Sohn, und fechte,
41 Sei glücklich« ... ha, was raubt
42 Den väterlichen Wangen
43 So plötzlich alles Blut,
44 Was reißt ihm wie mit Zangen
45 Aus seiner Brust den Muth?

46 »weh mir! das ist der Jüngling
47 Der Todten an Schönheit gleich!
48 Sein Anblick ist Erneuerung
49 Verschollener Prophezeiung –
50 Wo ist mein Thron, mein Reich?«
51 Und einen bösen Gedanken
52 Gibt ihm der Schrecken ein,
53 Den schönen Jüngling, den schlanken,
54 Will er dem Tode weihn.

55 »auf! eile mein Sohn, bewaise,
56 Daß du von Helden entstammt,
57 Nimm dreißig erlesene Ritter,
58 Sei wie ein Morgengewitter,
59 Das schmettert wenn es flammt!
60 Die Kraft mußt du erproben,
61 Mußt suchen die Gefahr,
62 Die Welt verschmäht zu loben,

63 Wo großer Haufe war.«

64 Dem König flüchtig dankend,
65 Entfernt sich scheu der Sohn,
66 Nicht war dem Klugen entgangen
67 Die plötzliche Blässe der Wangen,
68 Des Vaters seltsamer Ton.
69 Und mit dem Argwohn flüchten
70 Mocht er zur Amme alt,
71 Er fragt nach alten Geschichten,
72 Da blutet sein Herz gar bald.

73 Doch Ehre gebeut und rufet
74 Den stolzen hinaus ins Feld,
75 Das Schwert klirrt in der Scheide,
76 So zogen auf nächtlicher Haide
77 Die dreißig, voran der Held.
78 Kaum funkelt der Tag, umschwärmen
79 Zahllose Feinde den Troß,
80 Beginnet die Schlacht zu lärmern,
81 Stürzt Reitersmann und Roß.

82 Weh euch, ihr treuen Kämpen,
83 Euch hält umarmt der Tod!
84 Durch eine Herrschergrille
85 Stehn eure Herzen stille –
86 Schlaft still – im Morgenroth!
87 Nur Einer will nicht schwanken,
88 Wo schon das Kämpfen ruht,
89 Die Frühlingskräuter tranken
90 Nur seiner Gegner Blut.

91 Der Jüngling wars, der jetzo
92 Der fremde Herzog berennt,
93 Der Herzog hoch zu Pferde,

94 Er wirft den Jüngling zur Erde
95 – Der springet auf behend.
96 Da greifen sie zu den Schwertern,
97 Da splittert des Jünglings Stahl
98 An bessern Stahles Härten,
99 Da rollt sein Helm zu Thal.

100 Doch schnell am prallen Haarschmuck
101 Des Hiebes Wucht erlag,
102 Wie golden wallten die Locken!
103 Der Herzog, freudig erschrocken,
104 Hält inne mit neuem Schlag.
105 Und schon hat Jener erhoben
106 Die Keule, zu rächen die Schmach,
107 Er schnellt sie mit rasendem Toben
108 Dem Hiebe des Fremdlings nach.

109 Sie sehn ihn wanken, schwanken,
110 Und sinken mit ihm ihr Glück;
111 Die fremden Krieger erbleichen,
112 In Furcht und Ehrfurcht weichen
113 Sie vor dem Starken zurück.
114 Der stehet einsam, trauend
115 Dem Schutze der Götter nur,
116 Es staunet der Feind, erschauend
117 Die leuchtende Heldenspur.

118 Und, die der Tod geschichtet,
119 Man hat sie jetzt nicht gezählt,
120 Wohl war der Führer darunter,
121 Doch wenn das Heer frisch munter,
122 Was hilfts, wenn der Führer fehlt?
123 Der Tapferste wars von Allen –
124 Er mußte es wieder sein –
125 Wars keiner seiner Vasallen?

126 Der Jüngling wars allein.

127 Sie jauchzen und küren den Helden,

128 Und heben ihn auf den Schild,

129 Der Jüngling wars zufrieden:

130 »die Götter haben entschieden,

131 Mein Schicksal sei erfüllt!«

132 Wohl muß er die Heimkehr meiden

133 Zum Haus voll Trug und List,

134 Zum Vater, der beim Scheiden

135 Den Kuß des Verräthers geküßt!

136 Wie mit tosendem Gekrache,

137 Von des Wetters Macht zerschellt,

138 Die zertrümmerte Felsenmasse

139 Sich bahnt eine bebende Gasse!

140 Wenn sie fürchterlich winkt, und fällt,

141 – Und donnernd rollt sie die jache

142 Die Wand des Berges herab,

143 Und knickt, als nähme sie Rache,

144 Die Hoffnung des Menschen ab;

145 Ja Rache, weil sie gestürzt

146 Vom herrlichen Wolkenthron;

147 Zerschmettert Wälder und Hütten,

148 Sie begleitet im grausen Verschütten

149 Der Lebendigen Klage-ton –

150 So läßt sich die Kraft des Rächers

151 Nicht brechen, die Wuth nicht staun,

152 Die blinde, des schrecklichen Zechers

153 In Blut und Menschengraun.

154 Der König in seinem Schlosse

155 War traurig und war froh,

156 Er glaubte den Sohn erschlagen,

157 Er hörte des Volkes Klagen,
158 Sein stolzer Gleichmuth floh.
159 Und heller Hörner Schallen
160 Erklinget ins Morgenroth,
161 Ihr Ruf die schnellen Vasallen
162 Aufs Königsschloß gebot.

163 Sie ritten am siebenten Tage,
164 Zu großer Macht vereint,
165 Der König mit allen Recken,
166 Er wollte strafen den kecken
167 Den übermüthigen Feind.
168 Doch was seine Brust erfülle
169 Das sagt sein klopfend Herz,
170 Sein trotziger Herrscherwille
171 Erschmilzt in tiefen Schmerz.

172 Bald deckte die Schlacht den Anger
173 Mit sterbender Menschheit zu;
174 Es ermatten die feurigen Renner,
175 Vergeblich spornt sie der Männer
176 Gewaltiger Eisenschuh.
177 Noch immer herüber, hinüber
178 Schwanket das Schlachtenglück,
179 Doch immer umflort sich trüber
180 Des Königs düstrer Blick.

181 Da wirbelt ein heißer Südwind
182 Herauf vom nahen Meer,
183 Wild schmerzt die staubge Schwüle,
184 Da flieht in dichtem Gewühle
185 Das müde Königsheer.
186 Der König nur steht mannhaft,
187 Verstummt in sich hinein,
188 Mit letzter Athemspannkraft

189 Mäht er des Feindes Reihn.

190 Und auf einander treffen

191 Jetztund der Vater und Sohn,

192 Der Sohn dem Vater unkenntlich,

193 Der Vater dem Sohn unendlich

194 Verhaßt wie der Hölle Schlund.

195 Doch – soll der Sohn bestürmen

196 Den Vater mit scharfem Tod?

197 Ziemt Flucht? Sich selber schirmen

198 Heißt ihn die grimmige Noth.

199 Wie da der Mann, der starke,

200 Den Jüngling hart bestritt!

201 Dem stund in solchem Streite

202 Kein Jugendfeuer zur Seite,

203 Das reife Kraft vertritt.

204 Den Vater galts zu schonen,

205 Und doch zu retten den Schein

206 Der Tapferkeit. Wie lohnen

207 Die Götter so herber Pein?

208 Und sieh, da rollet wieder

209 Des Jünglings Helm zu Thal;

210 Des Königs Hiebe flammen –

211 Der König schrickt zusammen,

212 Der Sohn erbleicht zumal.

213 Und auf den schönen Todten

214 Starrt hin des Vaters Schmerz;

215 Der König rasselt zu Boden

216 – Gebrochen war sein Herz.

217 Es staunen die fremden Horden

218 Am unheilvollen Ort.

219 So redete wahr die Stimme,

220 So war erfüllt das schlimme,
221 Das alte, verschollene Wort.
222 Vom Könige selbst erschlagen
223 Der Jüngling, an Schönheit gleich
224 Der Mutter – in sieben Tagen
225 Zertrümmert Thron und Reich.

(Textopus: Die festlichen Fahnen flattern –. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/52727>)